
Der 4te Brief.

Wie man sich im Forschen, Lesen, und Umgang mit Freunden zu verhalten. Die Hauptsache sey Bethen, Verläugnen, Leiden und Lieben.

In der Gnade Jesu herzlichgeliebter Bruder!

Daß ich so träg bin in Beantwortung deiner mir jedesmal angenehmen Brieflein, könnte zwar das Ansehen einer Lieblosigkeit, oder Geringsachtung haben: allein ich versichere, es ist nichts weniger in meinem Herzen. Ich liebe dich; deine Beförderung liegt mir an, und ich bin öfters bewogen worden, dich dem Oberaufseher und Hirten unserer Seele einfältig aufzuopfern, da ich ein wenig weiß, wie es gehet und stehet.

Daß du, wie du berichtest, diesen Sommer durch manche Anfechtungen und Confusionen bist geübet worden, glaube ich dir gerne. Ohne Proben und Uebungen kommen wir nicht zum Ziel. Zwar kommt manches aus eigener Schuld; Gottes unendliche Güte in Christo aber trägt, hilft und nimmt uns wieder ein, mit wunderbarer und anbethungswürdiger Langmuth. Gelobet sey dieser leutselige Gott in Christo, der auch uns bis hieher geholfen hat! Laßet uns ihn lieben! Wir könnstens doch manchmal

mal besser und näher haben, wann wir fein bei der Herzenseinfalt blieben, und nicht, aus guter Meynung, zu früh groß und klug seyn wollten; da es dann hernach schwer fällt, wieder vom A b c anzufangen, nachdem man viele Zeit und edle Kraft vergeblich angewandt hat. Die Absicht ist recht gut: man will gern fort seyn in seinem Christenthum, und in dieser guten Absicht forschet, liest, höret und siehet man allerhand, welches wir dann doch noch nicht alles fassen, mit einander reizen und verdauen können; so daß es dem nach Gott hungernden Gemüth nothwendig manche Confusion und Druck verursachen muß. Ich weiß, was ich in diesem Stück habe durchgehen müssen; und danket meine Seele noch bis diese Stunde dem liebsten Gott, daß er mich in meinen ersten Jahren vor allerhand Bekanntschaften, und Gelegenheiten so mancherlei zu hören und zu sehen bewahret hat.

Darum wunderts mich auch nicht, daß dir der Umgang und Unterredung mit Freunden hie und da keine Befriedigung gebracht haben. Ich weiß es mich noch gar wohl zu besinnen, was ich darüber gefühlet, wie ich am ersten von dir hörte, und warum ich dir zum Umgang mit diesen oder jenen keinen Anlaß habe geben wollen, ohnerachtet ich merkte, daß du wohl Neigung dazu hattest. Ich glaubte, daß du ruhiger und sicherer ohne solchen Umgang wandlen könntest, und daß die göttliche Vorsehung dir schon zu rechter Zeit Bekanntschaft würde

würde zuschicken, nachdem es noth wäre. Und so hab ichs auch so gern nicht gesehen, wann du dir viel und allerhand Arten geistlicher Bücher aufgesucht hast: gar nicht, als wenn ich etwas wider solche Bücher oder Freunde hätte; nur ist nicht alles, was in sich selber gut ist, darum auch gut für uns. Manche, auch theure Wahrheit, kann uns verwirren oder aufhalten, wann wir sie vor der Zeit wissen wollen. (Joh. 16, 12.) Darum ist meine Weise, daß ich die Seelen sehr der freien Leitung der Gnade überlasse, und sie auf nichts führe, als worauf ich merke, daß Gott sie führen will, nach meiner Prüfung. Ich sehe Gott nur zu, und erinnere, wo sie auf etwas Schädliches gerathen sollten. Ich habe Umgang mit Seelen, die herzlich und innig vor Gott suchen zu wandeln, denen ich nie kein Wort von Büchern gesagt, die ich selbst habe drucken lassen, weil ichs ihnen nicht dienlich achte. Gott muß überall Meister, und wir seine Schüler bleiben, die sich fein bei der aufgegebenen Lektion halten.

Wir wissen ja, wie seine ewige Liebe uns gesucht hat, und inwendig begegnet ist in Christo. In unserem Herzensgrunde finden wir jetzt ein tiefes, geheimes Hungern und Neigen, um von der Sünde, Welt und Eigenheit erlöset, und mit unserem Ursprung wieder vereiniget zu werden. Dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir uns nicht hie und da hinaus kehren, große Anstalt zu machen, oder

es

es durch eigene Kraft zu meynen durch zu setzen. Ernst ist zwar nöthig, aber im Sterben, Innebleiben und geduldigem Ausharren. Die Kraft ist uns ganz nahe. Wir bleiben nur bei dieser geheimen Neigung drinnen, und geben derselben Raum. Da, da bei dieser Neigung in unserem Herzensgrunde, da ist Gottes Kraft und unser süßester Heiland gegenwärtig, von dem wir allein unsere Hülfe und Heil zu erwarten haben. Mit Demuth und Vertrauen kleben wir demselben kindlich an, glaubend an diese seine leutselige Nahheit. Ihn, den Gegenwärtigen bethen wir an, lieben wir, überlassen uns ihm ganz, und gehen, mit einem Wort, so mit ihm um, als mit unserem Gott und besten Freund, an dem wir genug haben. Machen wirs nun so, und er merkt, daß es uns nur darum zu thun sey, daß wir ihm gern aufs beste gefallen wollen, dann hilft er uns, und wirket wesentliche Tugend und tausend Gutes in uns, nachdem es uns noth ist. Da lehrt er uns aus Liebe zu ihm das Kreuz lieben, dem Selbstgesuch absterben, und allem fremden Leben und fremden Neigungen absagen, nur damit ihm alles lauterlich zugewandt werde, und er allein unser Leben und Schatz sey. Kurz! wer sich nur in dieser Hauptsache übet, als ein einfältiges Kind, ohne sich viel herum zu sehen, für einen solchen sorgt der Herr wunderbarlich. Ist es ihm noth, dann schickt er ihm ein Buch, oder einen treuen Freund
zur

zur Stärkung und Aufmunterung zu. Und da er gern ein unwissendes Kind bleiben will, so ist er eben durch eine solche Gestalt fähig, daß J Esu Geist ihn nach Belieben in alle Wahrheit einleiten, und aus ihm machen kann, was er will.

Du wirst also das begreifen, lieber Bruder, daß ich eben vom Umgang mit Freunden, oder von Büchern nicht ganz abrathe; vielweniger, daß ich etwas sollte verdächtig oder geringschäßig ansehen, wodurch eine Seele in der Hauptsache Nahrung bekommen könnte; das wäre ein geistlicher Hochmuth. Ich warne nur vor dem Ueberfluß, vor der Auskehr, und wenn man so ohne Unterscheid und Prüfung alles wissen, beurtheilen, und sich in Umgang und Begriffe einlassen will. Diese Prüfung aber ist ganz einfältig: was uns nämlich stärket in der Hauptsache; was ohne Zwang ins Gemüth eingehet; und was uns beruhiget zur Zeit der Einkehr und des Gebeths, das ist gut für uns, das andere nicht. Doch sollen wir darum das andere nicht verwerfen, sondern dalassen. Was gehets dich an, spricht J Esus noch, folge du mir nach. Im Punkt des Umgangs bleibt mein Rath: Freundschaft mit allen Guten, aber Gemeinschaft mit Wenigen. Und gibt uns die göttliche Vorsehung solche Wenige, die wir bewährt erfunden haben, dann mögen uns solche um so viel mehr lieb und werth seyn, je seltener solche in diesen Tagen

zu finden sind; ob wir gleich keine Götzen draus machen.

Wandle einfältig; wandle getrost, lieber Bruder! und laß uns bleiben bei der Hauptsache: bethen, verläugnen, leiden und lieben. Werde nicht bange vor deinen widerwilligen Zerstreuungen; solche und andere Dinge mit Mißfallen und Vertrauen tragen ist der Weg zur Erlösung. Des Elendes ist viel in uns; so wohl dessen Entdeckung als Erlösung ist Gnade. Wahre Andacht, Sammlung und alles Gute müssen wir mehr von Gott in uns wirken lassen, als selber machen wollen. Doch mußt du in deinen gottesdienstlichen Uebungen nicht zu scrupulös seyn. Gute Kinder machen ihre Sachen so gut sie können, und wollens gern alle Tage besser machen. Die kindliche Liebe regire dich in allem. Mit einer Absicht der Liebe einen Strohhalm aufgenommen ist werther bei Gott, als Berge versetzen ohne solche Absicht. Der liebste Heiland selbst wirke in uns alles, was vor ihm angenehm ist. Er ist getreu; er wird es thun. Bethe für mich; ich thue in Schwachheit desgleichen. — Ich bleibe durch Gnade

Dein

schwacher verbundener
Mitbruder.

Erst. B. II. Th.

B

Der